



STÄDTISCHES
GYMNASIUM
& MÄRKISCHE
SCHULE
WATTENSCHIED
SEIT 1873

VES

Verein der ehemaligen Schüler

A u s g a b e

01 / 2017

Sehr geehrte Mitglieder des Vereins der ehemaligen Schüler, liebe Freunde,

der neue Besitzer des Hauses in dem ich wohne, hat mit Sanierungsmaßnahmen an dem Gebäude begonnen. Das sieht man nicht nur an der neuen Farbe im Treppenhaus, sondern auch an den „to go“ Kaffeebechern, welche von den Arbeitern im ganzen Haus verteilt und gerne auch vergessen werden. Ich kenne die Vorlieben des neuen Besitzers in Bezug auf die optische Gestaltung nicht und daher stelle ich mir dann des Abends nach der Rückkehr aus dem Büro die Frage: Ist das Kunst oder kann das weg? Wenn es Kunst ist, fehlt mir der Zugang dazu, und wenn es Müll ist, zweifle ich an dem Verantwortungsgefühl der Mitarbeiter, ihren „to go“ Becher nach der Entleerung der zuvor käuflich erworbenen heißen Flüssigkeit über Mund und Speiseröhre in den Magen einfach stehen zu lassen.

Coffee „to go“ ist heute so normal, wie das Handy am Steuer zu benutzen trotz aller Sanktionen. Ganz vorn bei der Befriedigung des Kaffeedurstes und mit dem Nimbus des Besonderen ist Starbucks. Die zweitgrößte Restaurantkette der Welt hinter McDonalds betreibt etwa 160 Filialen in Deutschland. Das Besondere hier sind nicht nur die vielen interessanten Namen der Produkte, wie z.B. Caramel Frappuccino blended beverage, - die Neulinge in der Genießerbranche verwirren mögen oder sollen? - sondern auch die Tatsachen, dass man hier zum einen „geduzt“ wird obwohl man noch nie vorher da war und sicher jeden Tag wechselnde Mitarbeiter die Maschinen bedienen und die Getränke in „to go“ Becher füllen und zum anderen, dass die an Umsatz zulegende Unternehmensgruppe so gut wie keine Steuern zahlt. Ich bin kein Fachmann in Wirtschafts- und internationalem Steuerrecht und daher versuche ich auch nicht näher zu verstehen, warum die so geringe Steuerlast dieses Erfolgsmodells in dem niederländischen Recht fußt, welches es gestattet, aus Deutschland überwiesene Lizenzgebühren steuerfrei in Drittländer weiter zu transferieren. Zugegeben, ich bin nicht für das Umsatzplus bei Starbucks verantwortlich, denn ich gehe da selten hin. An die modische Erscheinung mit dem „Du“ inflationär umzugehen und die Menschen der ganzen Welt damit gleichzuschalten, gewöhne ich mich im Schneckentempo. Was für den einen ein Beitrag zur Völkerverständigung und Barrierefreiheit ist, kommt dem anderen wie der Verlust des Anstandes vor. Nicht unbekannt geblieben ist, dass der Begriff „Fräulein“ genauso ausgedient hat, wie die analoge Telefonverbindung und die Vinyl Dachbeschichtung im Fahrzeugbau. Muss ich jetzt wieder was dazu lernen und mich umgewöhnen, genauso wie ich mir merken muss, dass die Krim jetzt nicht mehr zur Ukraine gehört und der 45. Präsident der Vereinigten Staaten ein Elefant im Porzellanladen ist und sich den Vornamen mit einer berühmten Ente teilt?

Dieser Mix aus „Du“ und „Sie“ beinhaltet jedoch auch einen gewissen Unterhaltungswert, wenn man nicht nur mit Stöpseln im Ohr durch die Welt läuft und sich bedudeln lässt.

Ein Klassiker aus dem Einzelhandel ist, wie sich die Kassiererinnen in einem Modehaus untereinander anreden: "Frau Krause, kannst du mal kommen, ich hab´ da einen Storno." Der Professor an der Uni bildet das Gegenteil in der Sprache ab, wenn er sagt: "Tut mir leid Thomas, aber Sie sind durchgefallen." Im Gesundheitswesen verändern sich die Zeiten ja auch und sowohl Pflegepersonal, als auch Ärzte entstammen einer frischen Generation oder haben einen Migrationshintergrund (oder beides) und kennen den alten Pflege-Plural "Na, wie geht's uns denn heute?" nicht mehr.

Möglich, dass auch das „Sie“ bald vollkommen verschwunden ist und damit diese schönen Verwischungen in der täglichen Kommunikation ausbleiben werden. Wenn die Beerdigung stattgefunden hat, dann sollte man sich in der nächsten Evolutionsstufe der Verschlinkung der Sprache dieser Form widmen: Bürgerinnen und Bürger, das grammatikalisch richtig sein mag, für mich aber mit dem „doppelten“ Plural immer noch merkwürdig und effekthascherisch klingt.

D. Radtke

Wir haben eine neue Schulleitung

Seit Beginn des Schuljahres haben wir eine neue Schulleiterin:

Frau Dr. Kerstin Guse-Becker. Zum ersten Mal in der langen Geschichte der Märkischen Schule leitet eine Frau die Anstalt, und das ist richtig schön. Mit Herrn Krahn bildet sie das Team, das sich um alle Belange der Märkischen Schule kümmert. Und es gibt viel zu tun, da z.B. die Gebäude in die Jahre gekommen sind.

Wir sind sehr froh, dass der Wechsel nach der Pensionierung von Herrn Pieper-Eiselen so nahtlos funktioniert hat. Wir konnten Frau Dr.



Guse-Becker schon im Vorfeld kennen lernen und sie hat auch viel über uns und die Schule, wie auch über den Stadtteil Wattenscheid gelernt. Die Schulkonferenz hat sich dann auch einstimmig für sie ausgesprochen und sie sich eindeutig für unsere Märkische Schule entschieden. Wir sind sicher, dass unsere neue Schulleiterin gut zur Schule passt. Und die ersten Monate zeigen das auch.

Frau Dr. Guse-Becker ist Chemikerin, hat Chemie u.a. auch in der Schweiz studiert, sie hat aber auch die Fakultas für Physik und darf auch Mathematik in der Sekundarstufe I unterrichten. Zur Zeit führt sie einen Kurs der Oberstufe in Physik und arbeitet sich dabei in die uns allen so wohlbekannte Sammlung ein.

Ihr Referendariat hat Frau Dr. Guse-Becker in Hattingen absolviert. Ihre erste Station in der Lehrerlaufbahn war das Aufbaugymnasium in Essen, wo sie ganz vielfältige Aufgaben wahrgenommen hat. Danach ging sie nach Hagen an ein privates Gymnasium mit Ganztagsbetrieb als stellvertretende Schulleiterin, übernahm dann dort auch kommissarisch die Schulleitung- bis sie, zu unserem Glück die Märkische kennenlernte.

Wir wünschen Frau Dr. Guse-Becker immer eine glückliche Hand und hoffen auf weiterhin gute Zusammenarbeit.

Ulrich Zurwehn

Liebe Ehemalige,

das Schuljahr 2016/17 hat mit einem Wechsel begonnen, Herr Pieper-Eiselen ist in den Ruhestand getreten und ich habe die Schulleitung der Märkischen Schule übernommen. Natürlich sind da alle gespannt, wer „die Neue“ ist. Herr Zurwehn hat mich ja bereits in meinem beruflichen Werdegang kurz vorgestellt, das letzte halbe Jahr habe ich genutzt, um die Märkische Schule und die Schulgemeinschaft, aber auch Wattenscheid mit seinen politischen Vertretern, die Schulleitungen der Verbundschulen und den Schulträger kennen zu lernen.

Was ist mir besonders aufgefallen:

Ich habe eine Schulgemeinschaft kennengelernt, die auf den Dialog und die Beteiligung aller setzt. Wichtige Eckpfeiler einer guten Schule auch für mich. Und mit dem Dialog ging es dann auch gleich los: Ich habe versucht, alle Klassen und auch alle Klassenpflegschaften zu besuchen. Bei den Klassen war ich nicht ganz so erfolgreich, da mich hier schnell der Alltag einholte. Bei den Klassenpflegschaften klappte es besser. An einem der ersten Elternabende, die ich besuchte, machten mich die Eltern auf den desolaten Zustand der Klassenräume ihrer Kinder aufmerksam. Die Decke zeigte (getrocknete) Feuchtigkeitsflecken, die Wände waren beschädigt und von vielen Schülerinnen und Schülern dazu genutzt worden, sich hier zu verewigen....die Vorhänge hingen, wenn überhaupt, nur noch an ein paar wenigen Röll-

chen. Und wenn man durch die Märkische Schule geht, sieht man, dass in den letzten Jahren (oder Jahrzehnten?) auf Grund der Haushaltslage der Stadt Bochum der Fokus nicht auf der Instandhaltung der Märkischen Schule gelegen hat. Immerhin ist es uns gelungen, dass zu mindestens 2 Klassenräume mittlerweile frisch gestrichen sind, weitere sollen folgen und mit viel Kraft und Einsatz hängen nun auch endlich wieder im ganzen Schulgebäude die Gardinen, neue gab es allerdings nicht.

Zu einer guten Schule gehört aber für mich auch, dass der Arbeitsplatz aller, Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer mit der ihnen zustehenden Wertschätzung gestaltet wird. Hier sehe ich eine besondere Herausforderung für mich als Schulleitung, trotz knapper Kassen und ohne über das Ziel hinauszuschießen, die Märkische Schule zu einem Ort zu machen, an dem wir alle uns wohlfühlen können. Das Schulverwaltungsamt hat darüber hinaus zugesagt, dass es uns Mittel zur Selbsthilfe zur Verfügung stellen wird, so dass wir planen am Ende des Schuljahres Projekttag zur Schulverschönerung zu nutzen. Darüber hinaus werden wir wieder regelmäßige Baugespräche einführen, um gemeinsam darüber nach zu denken, wie wir mit den zur Verfügung stehenden Mitteln möglichst schnell weiter kommen.

Im September schrieben die Stadtwerke Bochum den Wettbewerb „Zukunftsprojekte“ aus, hier ist es uns gelungen, eine Finanzierung für das Märkische Kino zu bekommen, so dass wir davon ausgehen, in diesem Jahr den dringend benötigten digitalen Projektor installieren zu können. Das Märkische Kino soll damit wiederbelebt werden. Herr Gode und Frau Lucke beschäftigen sich zur Zeit mit der Umsetzung sowie mit der Überführung der Schüler AG in eine Schülerfirma, die den Schülerinnen und Schülern weitere Möglichkeiten auch hinsichtlich ihrer Berufswahlorientierung bieten wird, indem sie betriebswirtschaftliche Zusammenhänge kennenlernen, einen Einblick in marktwirtschaftliche Abläufe erlangen, aber auch ihre Selbstbewusstsein stärken, indem sie über Jahrgangsstufen hinweg praktisch und eigenverantwortlich arbeiten mit einem greif- und sichtbaren Ergebnis.

Die Märkische Schule bietet ihren Schülerinnen und Schülern neben einer fundierten und guten schulischen Ausbildung sehr viel mehr. Sie können sich im Sport erproben, wir sind Sportschule NRW und Eliteschule des Sports und bieten in der Oberstufe immer einen Sportleistungskurs an, das können nicht alle Bochumer Gymnasien von sich behaupten. Darüber hinaus können die Schülerinnen und Schüler ihre interkulturellen Kompetenzen auf Austauschen mit USA, England, Frankreich und Estland schulen, die Schülerinnen und Schüler finden ein breites musisch-künstlerisches Betätigungsfeld mit Chor, Orchester, Theater und Kunstaktionen oder in den Naturwissenschaften in Kooperation mit der MCS-Juniorakademie, die ich vor 10 Jahren mit gegründet habe und die ich gerne weiter ausbauen würde, indem wir versuchen mehr Kurse für unsere Schülerinnen und Schüler vor Ort nach Wattenscheid zu holen.

Dabei ist mir besonders wichtig als Schule jeden einzelne Schülerin und Schüler mit ihren/seinen individuellen Fähigkeiten und Stärken im Blick zu haben und auszubilden und zu stärken. Ich bin überzeugt, dass jeder seine Stärken hat und wir Lehrer die Verantwortung haben, diese zu erkennen und zu fördern. Im Idealfall hat jede Schülerin und jeder Schüler in ihrem/seinem Schülerleben einmal „ganz oben auf dem Treppchen“ oder „vorne auf der Bühne“ gestanden und den Applaus der Schulgemeinschaft genossen. Diese Erfahrung wünsche ich mir für jede Schülerin und jeden Schüler der Märkischen Schule!

Aber auch für jede Lehrerin und jeden Lehrer wünsche ich mir, dass sie sich in ihrem Berufsalltag wohl fühlen, ihren Platz in der Schulgemeinschaft finden und ihre Ideale umsetzen können. Die Märkische Schule und ich als Schulleiterin brauche ein engagiertes Kollegium, damit wir uns den vor uns liegenden Herausforderungen stellen können.

Hier sehe ich vor allem die abnehmenden Schülerzahlen auf Grund der geringen Übergangsrate von der Grundschule zum Gymnasium in Wattenscheid, die zunehmend heterogene Schülerschaft, die Integration von geflüchteten Kindern und Kindern mit Förderbedarf, mit den geringen uns zur Verfügung stehenden Ressourcen als besondere Aufgaben, die viel Unruhe mit sich bringen.

Dazu soll die alte Sporthalle abgerissen werden und an ihrer Stelle eine neue Dreifachsporthalle und eine Mensa entstehen. Anfang Februar wurde der Startschuss gegeben mit dem einführenden Kolloquium zum Architektenwettbewerb, als Schulleiterin wurde ich in das Preisgericht bestellt, so dass wir unsere Anforderungen deutlich machen können.

Die Verpflegungssituation der Schülerinnen und Schüler ist sicherlich mit ein Kriterium für berufstätige Eltern für die Auswahl der Schule. Dankenswerter weise hat die Märkische Schule ein hoch engagiertes Team aus Müttern, das ehrenamtlich (!) die Verpflegung der Schülerinnen und Schüler in den Pausen übernimmt, doch da der Bau der Mensa noch dauern wird, sollte auch hier weiter an einer Optimierung gearbeitet werden.

Im Rahmen des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes (ISEK) für Watten-scheid soll zum einen der Mensabau unterstützt werden, aber die Märkische Schule auch energetische saniert und barrierefrei gestaltet werden, auch hier arbeiten wir in der Schulleitung daran, dass die nötigen Voraussetzungen, eine Vernetzung und Öffnung in den Stadtteil, für die Förderung gegeben sind. Diese Vernetzung mit dem Stadtteil ist wichtig, damit wir die unmittelbare Lebenswirklichkeit unserer Schülerinnen und Schüler in unsere Arbeit einbeziehen und letztlich unsere Schülerinnen und Schüler fit für ihre Zukunft machen können.

Es gibt also jede Menge und sehr Vielfältiges zu tun und das macht für mich persönlich den Reiz des „Jobs“ der Schulleiterin aus. Ich freue mich darauf gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern, Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Eltern, Ehemaligen und Freunden in die Zukunft der Märkischen Schule zu gehen und diese mit zu gestalten.

Günther Preuß – Nachruf



Als ich im Februar 1971 als frisch gebackener Studienassessor an das damalige Wattenscheider Städtische Gymnasium für Jungen versetzt wurde, erschien die Schule manchen als „ein wildes Haus“, wie der langjährige Schulpflegschaftsvorsitzende Beckmann es bei der Verabschiedungsfeier für Günther Preuß 1991 formulierte: Die Position des Schulleiters war vakant, die interimistische Schulleitung steuerte die Schule nicht immer zielbewusst durch die aufgeregten Wogen der 68er Jahre, im Kollegium gab es viele gute Ideen, aber keine mehrheitlich getragene Konzeption. Zwar war bereits ein neuer Schulleiter gewählt; der weilte aber noch in seiner „alten“ Schule im fernen, „roten“ Hessen, was ihn bei einigen der künftigen Kollegen höchst verdächtig machte. Keine guten Voraussetzungen waren das also für Günther Preuß, als er im August 1971 seinen Dienst in Wattenscheid antrat.

Sehr schnell wurde uns klar, dass mit dem „Neuen“ nicht zu spaßen war. Ich war gerade in den recht streitbaren Lehrerrat gewählt worden. Mit Verve verlangten wir Räte (ganz auf der antiautoritären Welle schwimmend), mehr Rechte für den Lehrerrat zu erhalten, Günther Preuß war damit überhaupt nicht einverstanden. Wir beschwerten uns bei der damaligen Schulaufsichtsbehörde, dem Schulkollegium in Münster. Günther Preuß bekam Recht.

Aber er triumphierte nicht; er verstand es, mit Sachkompetenz, mit seiner „message“, seinen innovativen Ideen und seiner persönlichen Überzeugungskraft gerade die kritischen Kolleginnen und Kollegen in die Gestaltung des Schullebens mit einzubinden. Seine Vorstellungen von Schule waren es, die uns in ihren Grundanliegen zusagten – ebenso waren wir angetan von seiner Fähigkeit, konstruktiv mit Kritik umzugehen. Hermann Waleczek hatte dafür den Begriff der gegenseitigen „kritischen Solidarität“ geprägt.

Die Schule müsse die Schüler und Schülerinnen zu mündigen, verantwortlich handelnden, kritischen, über den Tellerrand schauenden demokratischen Staatsbürgern erziehen, das waren seine pädagogischen Grundüberzeugungen, die er in seinen Abiturreden, in Konferenzen, in Podiumsdiskussionen und persönlichen Gesprächen immer wieder bekundete. Er setzte sich aktiv dafür ein, dass immer wieder Projektwochen und –tage an der Schule stattfinden konnten: etwa die antifaschistisch – demokratische Woche, die Veranstaltungen unter dem Motto „Krieg und Frieden“, die Projektstage zum 8. Mai 1945 und zur Pogromnacht 1938, die religiösen Schulwochen oder die „Woche der Menschenrechte“. Engagiert brachte sich Günther Preuß in die Vorbereitung und Gestaltung ein. Und er zeigte den Schülern, dass sich auch ein Schulleiter einmal ganz persönlich für seine Ansichten einsetzen kann: Mit einem kühnen Sprung überwand er 1983 die Barrieren, die die Polizei zum Schutz der ausgerechnet in der Stadthalle tagenden NPD errichtet hatte.

In der täglichen Arbeit allerdings fanden wir, die näheren Mitarbeiter, uns manchmal fast in der maschinenstürmenden Rolle der Weber Gerhard Hauptmanns wieder: Von dem rasanten Tempo, mit dem Günther Preuß die Einführung neuer Kommunikationstechnologien an der Schule und in der Verwaltung vorantrieb, fühlten wir uns manchmal arg bedrängt und schmiedeten in Gedanken an mancher Axt der Zerstörung. Schließlich hat er uns von der Richtigkeit und Notwendigkeit dieser Innovationen überzeugt.

Viel wäre noch zu sagen über das Bemühen um Schulpartnerschaften, über sein vielfältiges außerschulisches Engagement zum Beispiel beim Wattenscheider „Runden Tisch zur Ausländerintegration“, in der Friedensgruppe, im Kreis kritischer Christen. Auch als er, von langer, schwerer Krankheit gezeichnet, im Pflegeheim St. Elisabeth von Thüringen wohnte, konnte er es nicht lassen, sich auch hier noch zu engagieren: Er wirkte mit im Bewohnerbeirat.

Am 24. Januar ist Günther Preuß gestorben. Wir trauern um ihn. Was seine Leistung als Schulleiter der Märkischen Schule betrifft, so gilt, was Herr Beckmann in seiner oben zitierten Rede auch sagte: „Sie haben in dieses wilde Haus Toleranz einziehen lassen, haben dieser Schule ein menschliches Gesicht gegeben. Nach 20 Jahren unter Ihrer Leitung steht die Schule positiv da wie kaum zuvor.“

Rudolf Enkhaus

Ein Schuljahr voller Musik

Auch im Schuljahr 2016/17 arbeiten die Musik- Arbeitsgemeinschaften konzentriert und voller Spaß an verschiedenen Projekten.

Rückblick:

Im 1. Halbjahr standen die Zeichen ganz in der Erarbeitung des Jahresabschlusskonzertes. Alle Arbeitsgemeinschaften, Chöre der Sekundarstufen, „little Big Band“ und das Orchester, sowie verschiedene Klassenauftritte und Bands präsentierten ihre Ergebnisse. Nicht nur weihnachtliche Melodien erklangen, sondern es wurde ein musikalischer Rundgang vom Barock bis in die Gegenwart geboten. Die Stadthalle war voll besetzt und das Technikteam leistete, auch dank der technischen Mittel wie Mischpult etc., eine hervorragende Arbeit!



Im Februar fand die alljährliche Probenfahrt statt. Das Ziel war die Burg Bilstein in Lennestadt. Diese Jugendherberge bietet hervorragende Bedingungen für Musikfahrten- viele Probenräume, Klaviere, ein großer Saal mit einem Flügel. Diese Fahrt ermöglicht allen Teilnehmenden, Schülerinnen und Schülern aus allen Jahrgangsstufen und den Kollegen, eine konzentrierte Atmosphäre, in welcher alle gemeinsam das nächste Programm erarbeiten können. Das gemeinsame Musizieren und Proben steht natürlich im Vordergrund, allerdings soll auch der Spaß nicht zu kurz kommen.



Ausblick:

Das nächste Konzert bietet etwas ganz Besonderes: eine Broadway- Gala in Wattenscheid. Alle Ensembles und Solisten präsentieren Musicalmelodien und Jazzstandards. Die Gala wird am 17. Und 18. Mai jeweils um 19 Uhr in der Stadthalle präsentiert- wir freuen uns auf viele Zuhörer!

Vielen Dank für die Unterstützung und musikalische Grüße von

Der gesamten Musikfachschaft

Das Märkische Kino – Das einzige Kino in Wattenscheid

Die Anfänge

Das Märkische Kino wurde von Manfred Gersemann im Jahr 1992 gegründet. Anfangs noch mit einem 16mm Projektor, konnte ab dem Jahr 1995 mit der Übernahme eines professionellen 35mm Projektors, eines 4000mm-Spulenturmes, in einer neuen Vorführkabine, einer neuen Leinwand und Verdunklungsmöglichkeit der Stadthalle ein echtes Filmtheater entstehen.

Ziele

Das Märkische Kino bietet ein regionales Forum, das Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer sowie alle Teile der Wattenscheider Bevölkerung im Sinne einer erweiterten kulturellen Vielfalt zusammenführen will. Diese Absicht gewinnt zusätzlich an Bedeutung vor dem Hintergrund, dass Wattenscheid schon seit langem über kein eigenes Filmtheater mehr verfügt. Das Projekt "Märkisches Kino" dürfte in dieser Form ziemlich einmalig in der gesamten deutschen Schullandschaft sein.

Unter diesen Aspekten dient das eigene Schulkino in besonderer Weise der Integration von Schule und Umfeld, es fördert die Identifizierung der Lernenden mit ihrem Lernort, es relativiert das Image der Schule als Lern- und Leistungsfabrik und es setzt dem heute auf Kinder und Jugendliche, seit der zunehmenden medialen Möglichkeiten, einwirkenden Medienüberreizung eine attraktive Alternative entgegen.

Die thematische Behandlung des Films hat endlich auch in die neuen Lehrpläne Eingang gefunden. Für ihre inhaltliche und vor allem organisatorische Umsetzung bietet das Märkische Kino exzellente Möglichkeiten. Wie schon in einzelnen Fällen in der Vergangenheit wird den Kolleginnen und Kollegen der betroffenen Fachschaften in umfangreichem Maße Hilfe bei der Planung, Auswahl und Abwicklung von Filmveranstaltungen innerhalb ihres Fachunterrichtes als Service angeboten.

Digitale Projektion und die Zukunft

Jetzt steht das Märkische Kino vor einer weiteren neuen Herausforderung. Die analoge 35mm Projektion ist veraltet und die Filmverleihe stellen ihre Produktion auf digitale Technologie um, sodass der Fortbestand des Kinos nur durch eine kostenintensive Anschaffung eines neuen digitalen Projektors gesichert werden kann.

Das Märkische Kino ist als Zukunftsprojekt der Stadtwerke Bochum ausgewählt worden, so dass nach jahrelangen Bemühungen das Kino in diesem Jahr endlich modernisiert werden kann. Weitere Unterstützer sind das Schulverwaltungsamt und die Bezirksvertretung Wattenscheid. Wie sind sehr froh und dankbar, dass das Märkische Kino dadurch weiterhin ein wichtiges Projekt der Märkischen Schule und eine einzigartige Kultureinrichtung in Wattenscheid darstellt. Durch diese Modernisierung ergeben sich viele neue Möglichkeiten für das Kino. In Zukunft möchten wir neben den bereits bestehenden Aktivitäten, wie z.B. die Beteiligung an den Schulkinowochen, stärker mit Wattenscheider Einrichtungen kooperieren, um noch mehr ein Ort der Begegnung und des Austausches für alle Bürgerinnen und Bürger zu werden.

Außerdem wird im Zuge dessen eine Schülerfirma gegründet, welche den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, ihr Kino zu gestalten und zu lernen, wie eine Firma die Dienstleistung Kino als Produkt vermarktet und organisiert. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, was es heißt, selbstständig einen Vorstand zu stellen, Abrechnungen und Finanzplanung zu organisieren, Aufgaben durch eine Personalabteilung zu vergeben und viele weitere Aufgaben.

Wir sind sehr dankbar und gespannt wie sich das Märkische Kino durch die neue Technologie und die Gründung der Schülerfirma entwickelt.

Christian Gode

Gebietsreform – Zusammenschluss von Bochum und Wattenscheid

Als am 24. März 1972 der Plan des Innenministers bekannt wurde, man werde in der kommenden Neuordnung der Gemeinden und Kreise im Lande NRW die Stadt Wattenscheid nach Bochum eingemeinden, gründeten engagierte Bürger am 31. Mai 1972 die „Bürgerinitiative selbständiges Wattenscheid.“ Diese überparteiliche Organisation sollte alle Kräfte bündeln, um diesen Plänen wirksam begegnen zu können. Und man ging sofort ans Werk: Für den 8. Juni 1972 organisierte die Bürgerinitiative einen Marsch nach Bochum, dem sich einige Hundert Wattenscheider anschlossen, um deutlich zu machen, dass sie für den Erhalt ihrer Stadt kämpfen werden.



Bild: Alfred Winter

Parallel zu den Feierlichkeiten zur 555-Jahr-Feier der Stadt Wattenscheid vom 13. bis zum 16. Oktober 1972 führte die Bürgerinitiative eine Bürgerbefragung durch, um zu erfahren, ob die Wattenscheider für den Erhalt der Selbstständigkeit ihrer Stadt votierten. Das Ergebnis überraschte selbst die Initiatoren: 93,8 % der Wahlberechtigten beteiligten sich an der Befragung, und die stimmten mit 96,4 % für den Erhalt der Selbstständigkeit ihrer Stadt. Das Innenministerium gab jedoch unmissverständlich zu verstehen, dass es ein solches – nicht repräsentatives – Ergebnis keineswegs akzeptierte.

Da diese Äußerung der Wattenscheider ungehört verhallte, musste die Bürgerinitiative zu anderen Mitteln greifen. Dies taten einige Mitglieder am 6. September 1973, dem Tag der Ersten Lesung des Neugliederungsgesetzes, indem sie von der Zuschauertribüne Flugblätter in den Plenarsaal warfen. Mit dem „Flugblatt-Regen“ erreichte sie in der Tat bundesweites Aufsehen. Erstmals in der Geschichte des Landes NRW störten Besucher des „Hohen Hauses“ die Arbeit des Plenums durch Werfen von Flugblättern. Zwar gewannen die fünf Aktivisten der Bürgerinitiative Selbständiges Wattenscheid die ungeteilte Aufmerksamkeit von Parlament und Regierung, doch die Reaktion der Politiker spiegelte die volle Bandbreite menschlicher Empfindungen.

Nur in der Gemeinschaft ist man stark, dies galt auch für die Wattenscheider Eingemeindungsgegner. Nach einigen Vorgesprächen kamen am 19. September 1973 die Vertreter aus 10 von Eingemeindung bedrohten Gemeinden in Wattenscheid zusammen und gründe-

ten die „Aktion Bürgerwille“, die die kommunale Neugliederung in NRW durch ein Volksbegehren zu Fall bringen wollte. Sehr schnell wuchs die Zahl der Städte und Landkreise, die in der Bürgerinitiative mitarbeiten wollten. Sie alle zahlten freiwillig einen jeweils autonom festgelegten Beitrag, um die vielfältigen Aktionen finanzieren zu können.

Darin wiederum sah der Innenminister einen Hebel, die ständig wachsenden und mittlerweile nicht wenigen Regierungsmitgliedern Sorgen bereitenden Erfolge der Aktion Bürgerwille eindämmen zu können: Er kündigte an, die Kommunalaufsicht seines Hauses werde gewissenhaft prüfen, ob und inwieweit die Verwendung von Steuergeldern zur Unterstützung der Aktion Bürgerwille zulässig sei. Besonders ergiebig schien diese Prüfung nicht gewesen zu sein; denn außer dieser in großer Aufmachung publizierten Ankündigung geschah nichts.

Um das Volksbegehren auf den Weg zu bringen, überreichten Vertreter der Aktion Bürgerwille am 28. November 1973 im Innenministerium den Antrag auf Zulassung der Aktion, dem sowohl 12 000 Unterschriften als auch der in Art. 2 VerfNRW geforderte alternative Gesetzentwurf „Der Dritte Weg“ beigefügt war. Zum Erstaunen der Aktivisten wies Innenminister Weyer den Antrag zurück, weil nach seiner Meinung die Bürger bei Leistung der Unterschrift nicht hinreichend über die Ziele der Aktion Bürgerwille informiert gewesen seien. Offensichtlich war dem Minister mit dieser „lachhaften“ Argumentation daran gelegen, Zeit zu gewinnen und die Zulassung des Volksbegehrens hinauszuzögern.

Am 21. Dezember 1973 gab der Innenminister bekannt, er habe die Eintragsfrist für das Volksbegehren für die Zeit vom 13. bis zum 27./28. Februar 1974 festgesetzt, tatsächlich und keineswegs zufällig in die Karnevalszeit. Die Initiatoren werteten dies als Affront und riefen am 24. Januar 1974 das Verwaltungsgericht Gelsenkirchen an. In ihrem – allerdings vergeblichen – Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung gegen den Innenminister verfolgten sie das Ziel, erstens den in die Karnevalszeit fallenden Termin zu verlängern, zweitens die Städte und Kreise zu verpflichten, „Wahlbenachrichtigungen“ zu verschicken.

Dass das Volksbegehren nicht auf ungeteilte Zustimmung im Lande stoßen würde, dessen waren sich die Initiatoren bewusst, dafür lagen die Interessen der verschiedenen Gemeinden und Kreise zu weit auseinander. Der Städtetag des Landes NRW, dessen Präsident der einflussreiche und von „imperialen Interessen“ getriebene Oberbürgermeister von Bottrop, Ernst Wilczok (MdL), war, griff diesen Dissens auf. Er gab den Mitgliedern des Städtetages eine rechtliche Empfehlung zum Auslegungsmodus für die Listen zum Volksbegehren mit einer massiven Beeinträchtigung dieses politischen Instruments:

Es sei rechtlich unbedenklich, in den großen Städten die Listen zentral an einer Stelle auszu legen, wenn unter Berücksichtigung der zu erwartenden Beteiligung die Stimmabgabe der zur Eintragung Berechtigten reibungslos erfolgen könne, argumentierte der Interessenvertreter der Großstädte. Schließlich lägen die Listen 14 Tage aus, und es handele sich nicht um eine Wahl. Dies war ein „Tiefschlag“ für die Bürgerinitiative. Nach Verlegung der Eintragsfrist in die Hauptkarnevalszeit nun der „Freibrief“ für die Städte, auf eine derart subtile Art das Volksbegehren „abzuwürgen“. Selbstverständlich war den Verantwortlichen dieser „Empfehlung“ bewusst, dass die meisten Bürger weite Wege und darüber hinaus gehende Unannehmlichkeiten kaum in Kauf nehmen würden, nur um ein Volksbegehren zu unterstützen, dessen Ziele sie bzw. ihre Stadt unmittelbar nicht betrafen, die sie leider oft genug nicht einmal genau kannten.

Die Stadt Bochum sattelte darauf eine weitere „Empfehlung“, gerichtet an die Wahlberechtigten der Stadt. In einer großen Anzeige, die in allen damaligen örtlichen Zeitungen veröffentlicht wurde, baten der Oberbürgermeister und die Vorsitzenden der Ratsfraktionen sowie der Oberstadtdirektor die Bochumer Bürger, das Volksbegehren nicht zu unterstützen. Offenbar war das die Reaktion auf den Anfang Januar 1974 vergeblich unternommenen Versuch der Bochumer Stadt- und Verwaltungsspitze, mit Wattenscheid einen Gebietsänderungsvertrag abzuschließen.

Formaljuristisch war die „Empfehlung“ des Städtetages NRW unangreifbar, besagte doch § 12 Absatz 4 des Gesetzes über das Verfahren bei Volksinitiativen, Volksbegehren und Volksentscheid (nachfolgend kurz „Gesetz“), „die Eintragungslisten sind in Gemeinden bis 100 000 Einwohner mindestens an einer Stelle, in Gemeinden über 100 000 Einwohner mindestens an zwei Stellen für die Eintragung auszulegen.“ Tatsächlich war nicht einmal bestimmt, die „mindestens zwei“ Eintragungsstellen örtlich voneinander getrennt einzurichten. Daher genügte dem Gesetz auch, wer – wie es in mehreren Fällen zu beobachten war – in

einem einzigen Raum mehrere Tische platzierte, auf denen Eintragungslisten ausgelegt wurden. Mit dem „Geist der Verfassung“ und gutem demokratischem Brauch hatte diese restriktive Handhabung indessen nichts gemein.

Die meisten Großstädte folgten der Empfehlung des NRW-Städtetages. Köln mit mehr als 835 000 Einwohnern (ca. 620 000 Eintragungsberechtigte) plante im ersten Anlauf, an einem einzigen Ort 25 Eintragungslisten auszulegen. Gegen diese Manipulation protestierte die Aktion Bürgerwille beim Innenminister. Dort versprach man lediglich, die Einzelheiten der Durchführung des Volksbegehrens noch einmal zu besprechen. Eine ministerielle Weisung des Inhalts, für eine bestimmte Anzahl Wahlberechtigter eine Eintragungsstelle einzurichten, hat es aber niemals gegeben. Ähnlich wie Köln handelten dann auch die meisten Großstädte. Daneben griffen die Behörden zu offenen und subtilen Schikanen, um Eintragungswillige an Ausübung ihres demokratischen Rechts zu hindern. Selbst vor Beleidigungen der Macher dieses Volksbegehrens schreckten Landtagsabgeordnete, Regierungsmitglieder oder hohe Funktionäre aller Parteien nicht zurück.

(weiter geht es in der nächsten Ausgabe)



Einladung zum Jubiläumstreffen

für die Abiturjahrgänge 1957, 1967, 1977, 1987, 1992, 1997, 2007

am Samstag, den 10. 6. 2017

in der Stadthalle Wattenscheid

Hiermit lade ich alle Schüler und Schülerinnen der oben genannten Jahrgänge herzlich ein. Natürlich sind auch alle Vereinsmitglieder oder Schüler anderer Abiturjahrgänge willkommen. Wer noch Kontakt zu Mitschülern hat, möge sie informieren.

Das vorläufige Programm sieht wie folgt aus:

- | | |
|-----------|--|
| 15.30 Uhr | Führung durch die Schule |
| 16.30 Uhr | Veranstaltung in der Stadthalle mit kurzem Programm mit Musik und anderen Programmpunkten - Gelegenheit zum Plaudern |
| 19.00 Uhr | Ende |

Für Getränke wird gesorgt.

Wir wollen Bilder aus alten Zeiten zeigen. Wer schöne Bilder hat, möge sie mir schicken (möglichst in digitaler Form). Wer seine Klasse/Kurs informieren kann, möge sich ebenfalls bei mir melden.

Mit freundlichen Grüßen

Ulrich Zurwehn

Ansprechpartner :

Ulrich Zurwehn, Harenburg 20, 44869 Bochum, u.zurwehn@t-online.de; Oberstudienrat an der Märkischen Schule, Vorsitzender des Vereins der ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Märkischen Schule